Winterthurer Kunstchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 8: **Malerei und Plastik an der Schweizerischen Landesausstellung 1939**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

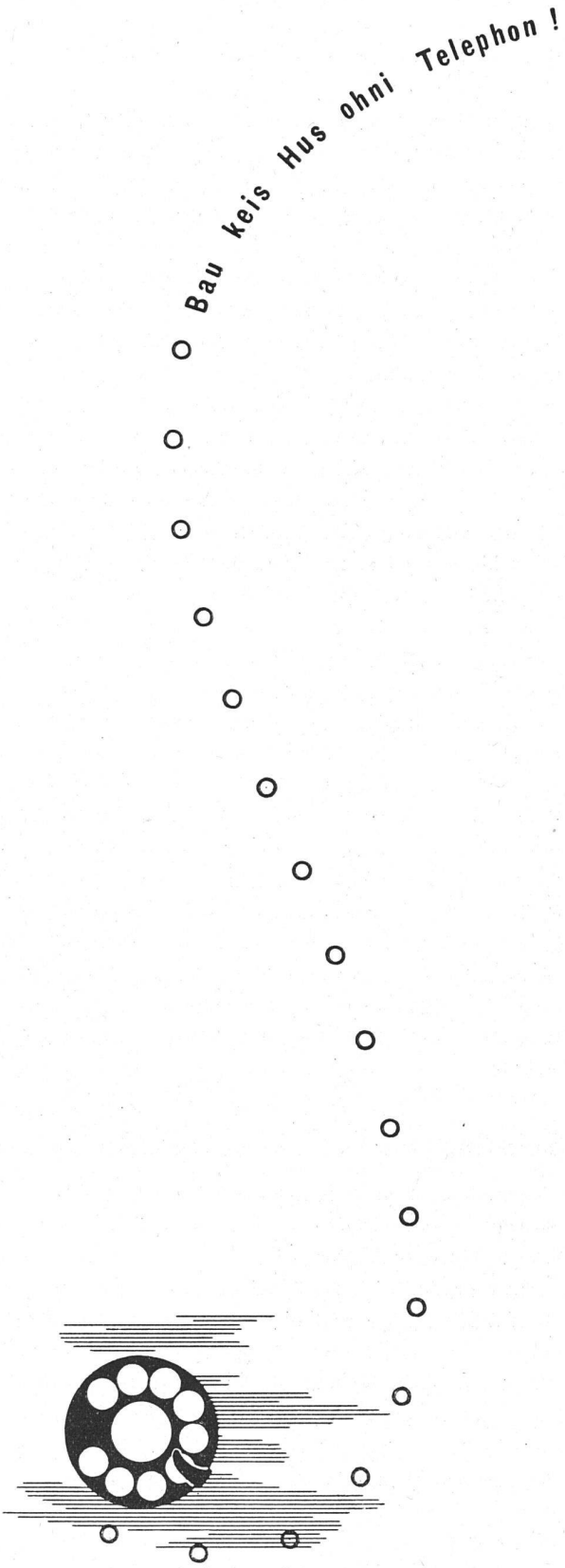
Pflanzenwuchs, Vogelflug und anatomische Darstellungen. Sein künstlerisches Werk ist nur ein Teilgebiet dieses Forschergeistes und in der Ausstellung am wenigsten gut aufgebaut. Herrlich sind wohl die Zeichnungen aus Windsor, aus Paris und anderem Besitz. Man sieht neben wissenschaftlichen kleinen Notierungen plötzlich die Darstellung zweier nebeneinander ruhender Frauenhände, lichtvoll gestaltet und vollkommen poetisch in ihrem losen Daliegen. Bei Leonardo klingt ja einzigartig zum grossen Forscher auch der grosse Dichter, den wir bewundernd in der Grottenmadonna erkennen. Aber gerade diese Madonna in der Felsengrotte fehlt in beiden Fassungen, es fehlen die Mona Lisa und die Heilige Anna Selbdritt. Die Pariser Galerie mochte vielleicht aus Gründen der Weltlage ihren Besitz nicht herleihen; aber auch der Vatikan hat seinen heiligen Hieronymus zurückbehalten. An gesicherten Originalen ist nur die unvollendete Anbetung der heiligen drei Könige aus den Uffizien zu sehen, an umstrittenen Werken die zwei Verkündigungen aus Florenz und Paris und der Pariser Johannes. Merkwürdigerweise ist das Musikerbildnis der Ambrosiana, das sonst Ambrogio de Predis zugeschrieben wird, in der Mailänder Ausstellung Leonardo voll zurückgegeben als «Ritratto di Musicista Franchino Gaffurio da Lodi». Im weiteren reihen sich zahlreiche Schöpfungen aus dem Leonardokreis, Werke seiner Schüler und Nachfolger an diese wenigen eigenen Leistungen. Unter diesen Schulbildern sind Leihgaben aus den Museen von Bern, Basel, Genf und Zürich, ferner aus der Privatsammlung Bender in Zürich. Die Bilder aus Schweizer Besitz machen grösstenteils gute Figur.

Rom hat die umfangreiche *dritte Quadriennale* sorgfältig veranstaltet. Im Erdgeschoss sind die Prominenten fast durchwegs mit ganzen Kollektionen vertreten, häufig ein Saal einem Künstler eingeräumt, so dass man sich ein gutes Bild vom Schaffen des Einzelnen und der Gesamtheit machen kann. Das Niveau steht erfreulich hoch. Die jungen Modernen haben das belastende Erbe des italienischen XIX. Jahrhunderts über Bord geworfen und sich vom banalen Naturalismus und der ausgesprochenen Sucht nach Publikumserfolg abgewandt. Unter diesen jüngeren Malern findet sich vielleicht noch keine überragende Künstlerpersönlichkeit, aber eine Reihe gehaltvoller Temperamente. Ihre Kunst ist nicht mehr extravertiert, sondern still in sich geschlossen. Nimmt sie vielleicht prophetisch eine neue Entwicklung Italiens voraus?

Doris Wild

Winterthurer Kunstchronik

Im Mai/Juni beherbergte das Kunstmuseum Winterthur neun Werke des österreichischen Plastikers *Fritz Wotruba*. Der hochbegabte junge Künstler ist in der Schweiz bekannt seit der grossen Zürcher Plastikausstel-



lung von 1931. Er hat die nationalen Grenzen überwunden wie kaum ein zweiter österreichischer Bildhauer; sein Werk ist gleich weit entfernt von neubarocker Formenfülle wie von aller Empfindsamkeit. Wotruba arbeitet direkt aus dem Stein, und seine Skulpturen sind nicht allein im handwerklichen Sinne materialgerecht, sie sind auch wie Werke der abstrakten Kunst in strengen Korrespondenzen von Plänen und Konturen aufgebaut. Aber diese Stilisierung steigert nur eine energische, straff vorgetragene Naturhaftigkeit der anatomischen Form. Diese Schlagkraft des Formal-Körperlichen wird auch durch den psychischen Ausdruck nicht abgeschwächt; Wotrubas Werke sind beherrscht von einer fast grausamen jugendlichen Gefühlskühle.

Gleichzeitig enthielt die Ausstellung eine Gedächtnisschau der beiden frühverstorbenen Schweizer Maler Max Birrer und Werner Neuhaus. Der Basler *Max Birrer* lebte in Collioure, und seine Malerei erreichte eine kostbare Reinheit und Empfindlichkeit. Cézanne und der französischen Malerei hat er Entscheidendes zu verdanken; aber seine künstlerische Hinterlassenschaft ist das Werk einer unverwechselbaren Persönlichkeit, und sie steht in ihrer vornehmen, geläuterten Haltung weit über der Stufe der gängigen Cézanne-Epigonen. *Werner Neuhaus*, aus Burgdorf gebürtig und in Basel aufgewachsen, machte eine mannigfaltigere Entwicklung durch. Lange Zeit suchte er den Bereich der formalen Möglichkeiten ab, war Schüler Cuno Amiets, Angehöriger der Gruppe Rot-Blau. Seine Ansiedlung im Emmental gab ihm den Gegenstand, der die Reife einleitete. Neuhaus gelangte über die Problematik der Form hinaus zu einer Gegenständlichkeit, die in der ruhigen und intensiven Einfühlung in der Landschaft und den Menschen an Thoma und den jungen Hodler erinnert. Neuhaus war auf dem Wege, zum Maler des Emmentals in einer ganz wesentlichen Bedeutung zu werden.

Die Juli/August-Ausstellung zeigt erstmalig eine starke Auswahl aus der *Sammlung Max Wassmer* im Schloss Bremgarten bei Bern. Die Sammlung, die im Laufe der letzten 25 Jahre entstanden ist, hat von Anfang an nur Werke von lebenden Schweizern aufgenommen und unter diesen wieder allein von einigen wenigen hervorragenden Meistern. Das Werk dieser beschränkten Zahl von Künstlern wurde dafür von dem Sammler mit um so grösserer Aufmerksamkeit verfolgt. So kommt es, dass *Ferdinand Hodler* mit ausserordentlich starken Schöpfungen der Spätzeit anwesend ist, u. a. mit dem «Entzückten Weib» von 1911, der «Rückwärtsblickenden Frau», einer machtvollen Kopfstudie zum «Blick in die Unendlichkeit» und dem ungewöhnlich schönen «Italienischen Frauenkopf». *Alexandre Blanchet* ist durch eine Reihe seiner Hauptwerke von 1915 bis zur jüngsten Zeit vertreten, wie sie kein Museum besitzt. *René Auberjonois* umgekehrt wurde in seinen kleinen, erzählenden Kompositionen gesammelt. *Maurice Barraud* und *Eugène Martin* schliessen mit nur wenigen, aber vorzüglich gewählten Werken an. Ein besonderer Stolz der Sammlung sind die reich vertretenen Werke von *Louis Moilliet;* von seinen meisterhaften Aquarellen erscheint eine grosse Reihe; aber auch von seinen seltenen, ebenso subtilen und beherrschten Oelbildern ist eine Vierergruppe da. Die Deutschschweizer gruppieren sich weniger deutlich, *Paul Basilius Barth* herrscht hier eindeutig vor, um so eher, als eines seiner bedeutendsten und feinsten Werke, das «Portrait Madame P.», der Sammlung Wassmer gehört. Neben Barth überrascht *Ricco*, ein poetischer Erzähler, der zwischen der Sachlichkeit Stöcklins und der erfinderischen Originalität Auberjonois' beheimatet ist. Von Plastiken enthält die Sammlung einige der schönsten kleineren Werke *Hermann Hubachers*, darunter das Bildnis Maja Kübler und den Kopf der «Italienerin», und zwei ausgezeichnete, wenig bekannte Bronzen *Alexander Blanchets*. *H. K.*

Schaffhausen: Ausstellung Carl Roesch, Diessenhofen

Carl Roesch in Diessenhofen ist wohl eine der gehaltvollsten schweizerischen Malerpersönlichkeiten. Von seinen Münchner Anfängen ist ihm nicht mehr viel anzumerken, er stand jederzeit den aktuellen Problemen der Malerei offen, aber er hat sich nie ins Problematische, ins rein Artistische verloren. Seine Gemälde zeigen Gruppen von wenigen Figuren, am Tisch, bei der Feldarbeit, Badende, Ochsengespanne, Porträts, seltener Landschaften, wobei das Gegenständliche auf eine intensive Art ernst genommen und ins Allgemeingültige erhoben wird, ohne dass es dadurch seinen Realitätscharakter verlieren würde. Die «Stilisierung» spielt also nicht über den Gegenstand hin, sie macht ihn nicht gleichgültig, wie bei so vielen Modernen, sondern bedeutender. Von dieser sicheren, vor allem menschlich gesicherten Basis aus kann Roesch auch grossdekorative Arbeiten, besonders kirchliche (vgl. «Werk» Nr. 4, 1937, S. 102, u. Nr. 7, 1932, S. 193) und Mosaiken ausführen, ohne dass der dabei notwendige grössere Grad von Abstraktion willkürlich erscheint. Zur Zeit steht die grosse Arbeit der völligen Neubemalung des Hauses «zum Ritter» in Schaffhausen, die Roesch auf Grund eines Wettbewerbes übertragen wurde, vor dem Abschluss, neue kirchliche Aufträge stehen in Aussicht. Es ist ein gutes Zeichen, dass diese ausgesprochen männliche und herbe Kunst von beiden Konfessionen für religiöse Aufgaben herangezogen wird, die bis vor kurzem immer wieder entweder dem sentimentalen Kitsch zum Opfer fielen oder der sensationellen Mache.